

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 83 (2003)
Heft: 11

Artikel: Die Reform in Schweden : wir sind die Sprache!
Autor: Marell, Andres
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Reform in Schweden

Wir sind die Sprache!

Anders Marell

Anders Marell, geboren 1937, ist zur Zeit Dozent an der Universität Växjö, Schweden. Er ist Redaktor und Herausgeber der Zeitschrift «Germanisten», die in unregelmäßigen Abständen erscheint.
(anders.marell@telia.com)

«In Schweden wird so manches protestlos mit Haut und Haaren geschluckt», stellt der Journalist Magnus Falkehed in seinem gerade erschienenen «Le modèle suédois» (Paris 2003) fest. Und: «Manchmal vermißt man bei uns etwas vom gesunden französischen Skeptizismus.» (Geschrieben vor dem Nein zum Euro!)

Ob typisch schwedisch oder nicht, ahnungs- und kritiklos nahm der schwedische Sprachlehrerverband (LMS, Riksföreningen för Lärarna i Moderna Språk) die deutsche Rechtschreibreform an seine treuherzige Brust. Die Mitglieder, für die «amtliche Reformen» sowieso zum gewohnten Alltag gehören, bekamen früh im Verbandsblatt «Lingua» eine Artikelserie von Reformierer Klaus Heller zu lesen, der die Reform als Schöpfung ohne Makel darstellte. Es bedurfte des beherzten Einsatzes des Altmeisters schwedischer Germanistik, Gustav Korléns, um unsere Deutschlehrer auch über die Kehrseiten aufzuklären. Dennoch verlangten tonangebende Deutschlehrer «reformierte» Schulbücher. «Sonst drohte Kaufverweigerung», erinnert sich Hans L. Beeck, Leiter unseres Schulbuchverlags Bonnier Utbildning. Er selbst steht als alter Germanist der Reform kritisch gegenüber und bezeichnet Teile davon als absurd. Aus geschäftlichen Gründen mußte er den Forderungen der Lehrer nachgeben und die kostspielige Neuerung – in «gemäßiger» Form – einführen lassen. «Gemäßigt» heißt, daß den Autoren und Lektoren ein gewisser (undefinierter) Freiraum erlaubt wird, u.a. unter Bezugnahme auf die deutschen Zeitungen, die nach hauseigenen Rezepten schreiben. Bezeichnend ist, daß auf Beecks Wunschliste eine wissenschaftliche Unter-

suchung der Orthographie heutiger Schulbücher steht. In ihnen herrscht ein schwer überschaubares Durcheinander.

Vertreter unserer Germanistikinstitute berieten diesen September über die Lage. Damit die Teilnehmer Farbe bekannnten, wurde der Entwurf eines Protestschreibens vorgelegt, über den man sich erwartungsgemäß nicht einigen konnte. Die Reaktionen wechselten zwischen voller Zustimmung und voller Ablehnung mit Argumenten wie «Das soll eine Reform sein?», «Es wäre vermessen, eine uns fremde Sprache regeln zu wollen» und «Wir müssen abwarten, bis wir endgültig Bescheid wissen.» Ein Mindestmaß an Einigkeit konnte jedoch erreicht werden – allerseits wurde die heutige Verwirrung bedauert. Die Bewertung der orthographischen Bemühungen der Studierenden kann man als eklektisch-additiv bezeichnen: alles in heutigen Publikationen Belegbare wird akzeptiert.

Ein fachkundiger Schwede müßte – und viele tun es! – mit Befremden auf ministerielle Eingriffe in die freie Entwicklung der Sprache reagieren. Schon der Versuch, die Sprache von oben zu regeln und eine lange Liste von Wörtern zu verbieten (das heißt ihre tatsächliche Existenz in der Sprache zu verleugnen), müßte ihm als geradezu irr vorkommen. In seinem Land heißt das Lösungswort nämlich Deskription, also Beschreiben der Sprache, nicht Präskription oder Vorschreiben. Die Sprache gehört dem Volk, nicht einem Ministerium. ■

